

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 27

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's sehr nervös,
Dieweil die Hühewelle
Macht die Gemüter böß.
Man nörgelt drum an allem,
Was irgend sich begibt,
Und macht sich aller Eden
Und Enden unbeliebt.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's mit Gewicht,
Die Ware läuft fast über,
Die Brunnen laufen nicht.
Und 's wäre doch viel schöner
Und fühlter überdies,
Wenn man die Brunnen endlich
Doch wieder laufen ließ.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's indigniert,
Weil man die „Reisewoche“
Nicht's ganze Jahr lang führt.
Jetzt kommen doch die Ferien,
Da reist man hin und her,
Und würde noch mehr reisen,
Wenn's nicht so teuer wär.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's unverweilt,
Dass man die „Ausverläufe“
Nicht mehr auf Zeit verteilt.
In jedem gröbfern Laden
Ist derzeit Ausverkauf,
Will man sie all' besuchen,
Verliert man ganz den — Schnauf.

Chlapperschlangli.

Oeppis vom Loeb-Egge.

Uf-ere Rundfahrt dör d'Stadt Bärn würde
de Frönde als gröshti Sehenswürdigkeite i
erschter Linie d's Bundeshus, der Zytglogge-
turm, d's Rathus und der Bäregrabe vor Ouge
gföhrt. Um Loeb-Egge fahre die Drötfch-
geler merkwürdigerwys schtisschwengend verby,
juscht a däm Ort, wo ihri Gäscht die schönschtli
Glägeheit hätte, es intressants Schtück vom
bärnische Läbe lehre z'kenne. Für die fluege und
törichte Jungfrau bim Münchsterportal a'gaffe
oder üsne Bäre Rüebli i Grabe abe z'bängge,
wär dänk no Zyt gnue. Aber was fragt so'n-e
Fröndeführer der Volkspsyche derna. Im
Baedeler schteit halt ou nüt vom Loeb-Egge
und doch isch er der gäbigst und sicherst
Wartplatz für alli die, die Zyt gnue hei mit
em Tram — nume nüt gschprängt — irgend wo
hi z'kättle. D's Warte bi dere allne Lüft us-
gesetzte Glashütte ussem Buebebärgplatz bedüdet
nadicsh bei erhabene Gnuß und das ewige
„Derr Bund“, „Bärner-Tagblatt“, „Neu-
Bärner-Zytig“ ha ne Mönftch, dä nüt über
Närre so did wie nes Wälleseitl verfügt, zleicht
am Aend zur Verzwyfling bringe. Ei Konkur-
ränt isch afe verschwunde, vo de „Eidgenössische
Nachrichte“ ghört me neume nümm vil. Aber
um wieder zum Loeb-Egge z'cho: er isch eisach
es herrlichs Refugium, zu allne Tages- und
Jahreszüte, ob's iez schtrubuhsjet, rägnet oder
schneit oder ob d'Sonne ihri sängende Schtrahle
unbarmhärgig iß d's Bärner-Pflaschter, äxusse,
use Bärner Asphalt abe brönnit.

Der Loeb-Egge, das mueß ihm der blaß
Nyd la, isch im wytere es Schtelldichyn vo ganz

hsunderer Art, e Rendez-vous-Ort par excellence, dä alli Begriffe, die i däm Wort lige, umfaßt, vo der harmloschste Zämekunst vo Bekannte, Fründe und Fründinne bis zum heimliche, amouröse Rendez-vous zwüsche e-mene gerissene Gymeler und e-mene härtige Bärner Chräbi.

Am Vormittag geit es da no zimlich schill und fridlich zue, hie und da gseht me öppé es paar gwundrigi Trouezimmer mit gluschtige Ouge, die, wie vil anderi vom zarten Chlälchi, an-ere unheilbare Stoffwäschelkrankheit lyde, vor de Schoufänchter (Wechslyte) schtah und wär e chly über Mönftchentnis verfügt, het's grad use, daß die einti oder anderi im Schtille si-niert, wie si's ihrem Ehegemahl ächt am bejähle chönnti plousibl mache, daß die Marocain-Bluse dert mit däm aparte Bluememüscher oder das noggige Georgette-Ondule-Chleidli mit moderne Volants für si e unbedingt Notwändigkei ssgli... „I darf mi i mym billige Fähnli bald niente meß zeige.“

Z'Mittag am Zwöifi und am Abe nach
de Säcke und um die Achtli isch bim Loeb-Egge
jewyle Hochbetrieb, die einte warte uf ihres
Tram, die andere wieder uf öppis Zwöibeinigs,
i lange oder churze Hose und ditz Röd, je
nach de Umschände. Am Namittag het's de
gäng öppé es paar Bärner Dame, die sich hie
no müesse schlüsigg wärde, wo si wöue z'Vieri
näh: im Tea-Room vom Loeb, bim Walter
Ischi a der Schpitelgaß, bim Chipfer-Gfeller,
bim Gfeller-Rindlisbacher oder i der Bäregg
uf-em Bäreplatz. Dernäbe het's ou Lüt, die
niemer z'erwarte hei, si stöh süssch nume da, quasi
zur Dekoration, us luter Längizypti oder us
Freud am Betrieb oder wüll si hoffe, si chönnte
hie doch no öpper träffe, Bekannts oder Unbe-
kannts. Der göttlich Zuefall trübt ou bim
Loeb-Egge, wie ne usmärksame Beobachter ha
gseht, mängisch ganz wunderbari Blüete.

Mängs Liebesidyll het sich i dene vile Jahre,
sität der Loeb-Egge usferschante isch, hie scho
abgschpielt, d'Schitdänte und d'Gymeler mit
ihre Bäse ghöre i der Beziehung zu de beschte
Chunde. Merkwürdigerwys isch grad der Platz
vor em Loubeusgang, nähem Zytigsthand, der
begähsticht Usfenthalsort für die jungi War
und mängi Griesgram, mängi alti Tante mueß
wohl oder übel der Umwäg usse dure mache,
die junge Fizier und die hochnäsigie Chröttli wei
partout nüt uswüche. Hie und da ghört me
öppé de eine brummle... Zum Tüfel nadhe,
cha me de eigentlich nüt da dure, für was isch de
d'Polizei da! Der Verkehrspolizist het natur-
lich süssch alli Händ voll z'lüe, um i däm Gwim-
mel vo Lüt, Outo, Chäre und Velo der Verkehr
einigermähe ufräht z'erhalte. Alli par Minute
schoppet är der Louf vo dene us allne Himmelsrichtung derhärschnuzende Behikel ab, die
„Masse Mönftch“ chunt wieder i Bewegung und
bald drus fahrt ou das Gratter, Tute vo de
Outo, das Chlingle vo de Béloher wieder a
und mängi Fueßgänger isch gottefroh, wenn
är sich no rächtzigtig us d's Trottör vom Buebe-
bärgplatz oder zum Loeb-Egge i Sicherheit
bringe ha. Wär hie einsch die Rettungsinsel
glücklich erreicht het, dä isch sicher und wohl-
gebore. Er darf hie fräveli verführen und

cha ghlyzigtig no allerhand gseh und gnieße. Vor sich het er der Blid uf dä grofschädtisch
Verkehrsrummel mit all' syne ergöhlische Ueber-
raschunge und meh oder weniger dramatische
Zwüschesfäll, im Rügge die reizvolli Usschellig
vo Mannequins i ihrne verfchiedenartige ent-
zündende moderne Summer-Chleidli, die für d's
Schöne Chlälchi zu allne Züte, sygs Morge oder
Abe, e unvergängliche Aziehungspunkt bilde.

Aber ou vom Mannevolch gseht me zptewys
der eint oder ander die verschidene Dämli hin-
derem Schoufänchter mit kritishe Blide musch-
tere. Schad, daß die nüt läbig sy, wird sich
dä und dize sage und mängem wird, wär weiß,
wie im Troum e unzahlti Rächnig vo de Ge-
brüder Loeb vor de Ouge flattere, e Rächnig
für nes Chleidli, e Mantel oder es Blüsli, das
sygs Troueli vor par. Wüche siegrych erbättlet,
erschritte oder erbriegget het... „Tränen weint
jede Frau so gern, sie weiß, das kleidet sie, und
darum leidet sie...“

Ja, der Loeb-Egge het allerhand usem
Gwüsse in geischiger und materieller Beziehung.
Aber er isch iez e Mal da, er isch nüt usen:
Schtadtbild wägg z'dänke und isch mit keine
Mittle meh z'vertrybe. Im Gageteil, er nimmt
no gäng zue a Beliebtheit und a Alter — ob
ou a Wysheit, das laht sich i däm Fall nüt
beschimmt sage — und die Zahl vo syne
Fründe, Verehrer und Verehrerinne wächst, wie's
der Mädyn het, vo Tag zu Tag.

Es wär gwüsz no allerhand da drüber z'bricht
und wenn ig alles wett verzelle, was mer dert
pär Zuefall z'Dore cho isch, so würdi der Platz
im Chlapperläubli bi wytem nüt lange. Es
tuets aber mit däm was hie gschribre isch und
wär no meh wott wüsse, dä soll sich sälber uf
d'Sode mache, är wird viliicht no allerhand
Neus und Intressants gseh und vernäh, dert
z'oberscht a der Schpitelgaß — bim Loeb-Egge.

Schaph.

Humor.

Aufgeklär. „Und warum nahm Noah
zwei Tiere von jeder Art mit in seine Arche?“
fragte der Lehrer in der dritten Klasse. Allge-
meines Schweigen. Dann meldet sich eifrig die
schlaue Else:

„Weil er nicht an die Geschichte mit dem
Storch glaubte!“ *

Gemütl. Autler (die Adresse des Ueber-
fahrenden notierend): „So, so, Musiker sind
S? Das interessiert mich... es ist nämlich das
erstmal, daß ich einen Musiker übersfahren
habe.“ *

Eintraglich. „Vater, was ist eigentlich
Kleptomanie?“

„Kleptomanie? Das ist die einzige Krank-
heit, mein Sohn, die nichts kostet, sondern et-
was einbringt.“ *

Replik. Verteidiger (zu seinem Klienten):
„Wir leugnen selbstverständlich alles.“

Klient: „Was, Sie au'?!“ *

„Bueb, sag emal, warum grüfchest du mich
denn hät nüt?“

„H... Herr Lehrer, mer händ doch Ferie!“ *